



•resolner  
•hilharmonie

4. ZYKLUS-KONZERT UND  
4. KONZERT IM ANRECHT C 1977/78

# DRESDNER PHILHARMONIE

Sonnabend, den 26. November 1977, 20.00 Uhr

Sonntag, den 27. November 1977, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 4. ZYKLUS-KONZERT UND

### 4. KONZERT IM ANRECHT C

HEITERE MUSIK AUS DREI JAHRHUNDERTEN

Dirigent: Herbert Kegel

Solistin: Wanda Wilkomirska, VR Polen, Violine

**Benjamin Britten**  
1913–1976

**Variationen und Fuge über ein Thema von  
Henry Purcell op. 34**  
(The Young Person's Guide to the Orchestra)

**Krzysztof Penderecki**  
geb. 1933

**Capriccio für Violine und Orchester**  
Erstaufführung

PAUSE

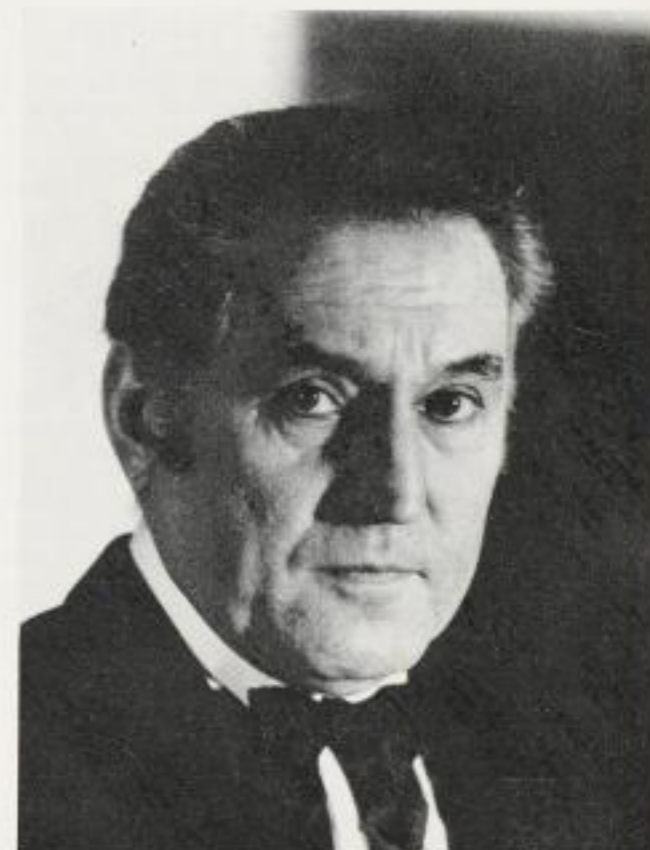
**Johannes Brahms**  
1833–1897

**Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73**  
Allegro non troppo  
Adagio non troppo – L'istesso tempo, ma grazioso  
Allegretto grazioso (quasi Andantino) –  
Presto ma non assai  
Allegro con spirito



Polens hervorragende Geigenvirtuosin WANDA WILKOMIRSKA zählt zu den wenigen Vertreterinnen ihres Faches von internationalem Rang. Die in Warschau geborene Künstlerin entstammt einer Musikerfamilie. Als Siebenjährige gab sie ihr erstes öffentliches Konzert. Etwa zur gleichen Zeit begannen ihre Studien am Konservatorium von Lodz, die sie später am Warschauer Konservatorium als Schülerin von Irene Dubiska und an der Budapester Musikakademie bei Prof. Ede Zathureczky fortsetzte und mit Auszeichnung beendete. In Paris vervollkommnete sie ihre Fertigkeiten bei Henryk Szeryng. Als 17jährige errang sie 1946 im Internationalen Musik-Wettbewerb von Genf den 2. Preis und auch in den folgenden Jahren ging sie wiederholt aus Wettbewerben als 2. Preisträgerin hervor, so 1949 in Budapest, 1950 aus dem Bach-Wettbewerb in Leipzig und 1952 aus dem Wieniawski-Wettbewerb. Glänzende Erfolge in vielen Ländern Europas, Amerikas, Asiens und in Australien sowie häufige Mitwirkung bei internationalen Festivals, z. B. in Edinburgh, Salzburg, Wien, beim Holland-Festival und „Warschauer Herbst“, festigten ihren Ruf im internationalen Musikleben. Für ihre künstlerischen Verdienste erhielt Wanda Wilkomirska den Orden „Banner der Arbeit“ und zweimal den Staatspreis der VR Polen. Vielerorts wurde sie zu Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen sowie zu Fernsehübertragungen verpflichtet. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte die prominente Künstlerin bereits in den Jahren 1956, 1958, 1961 und 1969.

HERBERT KEGEL, der neue Chefdirigent der Dresdner Philharmonie, gehört zu den bedeutendsten Dirigentenpersönlichkeiten der DDR. Er hat sich international einen großen Namen gemacht. Der Künstler wurde 1920 in Dresden geboren und studierte 1935 bis 1940 am Konservatorium seiner Heimatstadt bei Karl Böhm und Boris Blacher. 1946 bis 1949 wirkte er als Kapellmeister am Volkstheater Rostock, wurde 1949 Leiter des Leipziger Rundfunkchores und des Großen Rundfunkorchesters Leipzig, 1953 zum Dirigenten des Rundfunk-Sinfonieorchesters, 1958 zum Generalmusikdirektor und 1960 zum Chefdirigenten des Rundfunk-Sinfonieorchesters Leipzig ernannt. Für seine hervorragenden künstlerischen Leistungen – bedeutende Komponisten unserer Zeit verdanken ihm Uraufführungen bzw. DDR-Erstaufführungen ihrer Werke – erhielt Herbert Kegel, der 1975 auch eine Professur an der Leipziger Musikhochschule übernahm, 1959 den Kunstpreis und 1961 den Nationalpreis der DDR. Mit großem Erfolg gastierte er in vielen Ländern, in der Sowjetunion, VR Polen, CSSR, SR Rumänien, in der Ungarischen VR und in der SFR Jugoslawien, in Chile, Finnland, Schweden, Dänemark, in der BRD, in Norwegen, Österreich, in der Schweiz, in Frankreich, Italien, Mexiko, Argentinien, Peru und Kolumbien. 1967 wurde er in Chile mit dem Preis der Musikkritik als bester ausländischer Interpret der Saison und 1968 – für die Interpretation sämtlicher Sinfonien Beethovens – mit dem Kunstpreis des Landes ausgezeichnet. Herbert Kegel produzierte zahlreiche Funk- und Schallplattenaufnahmen.



## ZUR EINFÜHRUNG

Der im vergangenen Jahr am 4. Dezember im Alter von 63 Jahren verstorbene Benjamin Britten gilt als der bedeutendste englische Komponist unseres Jahrhunderts. Obwohl er in erster Linie ein hochbegabter Musikdramatiker mit erstaunlichem Theaterinstinkt war („Peter Grimes“, „Albert Herring“, „Raub der Lukretia“, „Billy Budd“, „Gloriana“, „Bettleroper“, „Ein Sommernachtstraum“, „Der Tod in Venedig“ u. a.), konnte er auch im Konzertsaal nachhaltige Erfolge erringen (Orchesterwerke, Konzerte, Vokal- und Kammermusikwerke). Dieser vielseitige Künstler führte die Tradition der englischen Musik fort, die mehr als 250 Jahre lang, seit dem Tode Henry Purcells (1659–1695), der als Englands größter nationaler Komponist gilt, unterbrochen war. Nicht zufällig schuf Britten auch Bearbeitungen der „Bettleroper“ von Gay/Pepusch und von Purcells „Dido und Aeneas“. Die ethische Funktion seiner melodisch profilierten und harmonisch farbenreichen Musik betonte er mit den Worten: „Ich bin in erster Linie und am meisten Künstler, und als Künstler will ich der Gemeinschaft dienen, nicht ins Leere hineinschreiben.“ Deshalb komponierte er eine ganze Reihe von Werken, die das musikalische Verständnis junger Menschen bzw. der Kinder fördern möchten. Erwähnt seien „Let's make an Opera“ (eine Einführung in die Oper), das Ballett „The Prince of the Pagodas“ und die Kinderoper „Noye's Fludde“.

Lehrstückcharakter besitzt auch das festlich-heitere Werk, das unser heutiges Konzert eröffnet: „The Young Person's Guide to the Orchestra“ (Orchesterführer für junge Leute) op. 34 aus dem Jahre 1945. Es handelt sich um Variationen und Fuge über ein Thema von Henry Purcell (The Moor's Revenge aus „Abdelazar“, 1695). Mit diesem Werk, das als Filmmusik zu einem Dokumentarstreifen „Die Instrumente des Orchesters“ konzipiert war, will der Komponist allen Musikfreunden die Zusammensetzung und Klangmöglichkeiten des modernen Sinfonieorchesters sowie die farblich-technischen Eigenschaften der wichtigsten Orchesterinstrumente bzw. -gruppen didaktisch-unterhaltsam vorstellen. Das geschieht mit einem bezwingenden musikalischen Charme, der auch die gegensätzlichen Stilwelten der Vorklassik und des 20. Jahrhunderts, die in dem Stück zusammentreffen, in einer schönen, gehaltvollen Synthese zusammenfaßt.

Sehr übersichtlich, dem Anliegen entsprechend, ist der formale, in drei große Abschnitte gegliederte Aufbau des Ganzen.

Zu Beginn musizieren die Gruppen des Orchesters (Tutti, Holzbläser, Blechbläser, Streicher, Schlagzeug und wieder Tutti) sechsmal das festliche Purcell-Thema *allegro maestoso e largamente*. Daran schließen sich im zweiten Teil 13 Variationen an, in denen die verschiedenen Orchesterinstrumente das Thema solistisch, ihren spezifischen spieltechnischen und klanglichen Möglichkeiten folgend, abwandeln: 1. Variation (Presto): Pikkolo und Flöten; 2. Variation (Lento): Oboen; 3. Variation (Moderato): Klarinetten; 4. Variation (Allegro alla marcia): Fagotte; 5. Variation (Brillante alla polacca): Violinen; 6. Variation (Meno mosso): Bratschen; 7. Variation: Violoncelli; 8. Variation (Cominciando lento ma poco accelerando): Kontrabässe; 9. Variation (Maestoso): Harfe; 10. Variation (L'istesso tempo): Hörner; 11. Variation (Vivace): Trompeten; 12. Variation (Allegro pomposa): Posaunen; 13. Variation (Moderato): Tuba, Pauken und die anderen Schlaginstrumente. Den dritten Teil und zugleich Abschluß des instruktiven, virtuos gearbeiteten Variationenwerkes bildet eine Fuge (Allegro molto), in der die einzelnen Instrumente wiederum in der genannten Reihenfolge eingesetzt werden. Die Pikkoloflöte exponiert das aus dem Purcell-Thema abgeleitete Fugenthema. Die

Fuge gipfelt in der wörtlichen Wiederkehr des Purcell-Themas (in den Blechbläsern, Fagotten, Celli und Bässen), während die übrigen Instrumente gleichzeitig das Fugenthema weiter durchführen und zur Steigerung bringen.

Krzysztof Penderecki, einer der führenden polnischen Komponisten der Gegenwart, wurde 1933 in Dębica geboren. Er studierte bei A. Małowski und bei S. Wiedowicz an der Krakauer Musikhochschule, erwarb 1958 das Diplom und wurde im gleichen Jahr als Professor für Komposition und 1972 zum Rektor dieser Hochschule berufen. Pendereckis Name wurde 1959 schlagartig bekannt, als er sämtliche drei Preise eines vom polnischen Komponistenverband ausgeschriebenen Kompositionswettbewerbes gewann. In den sechziger Jahren prägte er unter Nutzung verschiedenster moderner Kompositionspraktiken eine eigene Klangwelt aus, in der die Gestaltungsmöglichkeiten von Klangfarben und Geräuschen konstitutive Bedeutung besitzen, der traditionelle Instrumentalklang (besonders der Streicher) durch neuartige Spielpraktiken verfremdet wird. Penderecki setzt seine dramaturgisch sehr eindrucksvolle, raffinierte Klangregie, bei der musikalische Abläufe durch den Rhythmus und den Wechsel der Klangfarbe geschaffen werden, als Mittel intensiver Ausdrucksgestaltung ein. Der Komponist errang mit seinem bisherigen, vielfältigen Oeuvre hohe internationale Anerkennung. Viele seiner Stücke gehören zu den meistaufgeführten Werken Neuer Musik.

Pendereckis *Capriccio* für Violine und Orchester entstand im August des Jahres 1967. Die Uraufführung fand am 22. Oktober desselben Jahres während der Donaueschinger Musiktage für zeitgenössische Tonkunst durch Wanda Wilkomirska, für die das Werk geschrieben wurde, und das Sinfonieorchester des Südwestfunks Baden-Baden unter der Leitung von Ernest Bour statt. Im Zusammenhang mit der Dresdner Erstaufführung wurde das Stück mit Wanda Wilkomirska und der Dresdner Philharmonie unter Prof. Herbert Kegel für ETERNA eingespielt.

*Capriccio* (ital. Laune, Einfall, Bocksprung; frz. Caprice) bedeutet ein übermütig-eigenwilliges Stück in phantastisch-überraschendem „kapriziösen“ Stil, in älterer Zeit der *Toccata*, in neuerer dem *Scherzo* verwandt. Seit dem 17. Jahrhundert können auch bizarre und virtuose Momente für die Gattung kennzeichnend sein. Und Pendereckis *Capriccio* ist im wahrsten Wortsinne ein Virtuosenstück, voller hintergründigem Witz mit vielen bizarren und komischen Effekten (z. B. groteske Walzeronklänge). Überaus virtuos ist nicht nur der Violinpart, sondern auch der Orchesterpart angelegt. Der Solopart ist nur einem Interpreten zugänglich, der eine perfekte Technik besitzt und das Stück dadurch mit der Tradition des Virtuosenkonzertes verknüpft. Da der Komponist von Haus aus Geiger ist, beweist er vor allem im Einsatz des Soloinstrumentes und des übrigen Streicherapparates eine enorme Klangphantasie. Die Komposition ist einsätzig. In der Entwicklung der äußerst knappen Form kann man jedoch drei Etappen unterscheiden, deren Mittelpunkt die langsamste ist (*Meno mosso*).

Stilistisch hat Penderecki im *Capriccio* die Linie seines Orchesterwerkes „De natura sonoris“ (1966) fortgesetzt und in breitem Maße seine Entdeckungen auf dem Gebiete neuer Ausdrucksmittel angewendet. So führte er u. a. in den Solopart Töne von undefinierbarer Höhe ein, unterschiedliche „Glissando-Linien“, äußerst schwierige Passagen, „Schlagwerk“-Effekte – unter Ausschluß der traditionellen Kantilene. Zwei Kadenz unterstreichen den virtuoseren Glanz des Werkes. Im Orchesterpart treten neben Solo-Einwürfen bestimmter Instrumente ausgewählte Gruppen hervor, die einander angenähert bzw. gegenübergestellt und womit dynamische Effekte und charakteristische, überraschende Klangfarben erzeugt werden.

Johannes Brahms' Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73, im Jahre 1877 komponiert, entstammt einer glücklichen Lebensperiode des Meisters, deren ruhige Heiterkeit sich in den meisten der in dieser Zeit vollendeten Werke widerspiegelt. So ist auch die Grundstimmung der D-Dur-Sinfonie durch Lebensbejahung, Lebensfreude und innere Gelöstheit gekennzeichnet. Das Werk, das oft als die „Pastorale“ des Komponisten bezeichnet wurde, steht in starkem Gegensatz zu der vorangegangenen, leidenschaftlich-kämpferischen c-Moll Sinfonie und verhält sich zu ihr vergleichsweise etwa wie Beethovens „Sechste“ zu seiner „Fünften“ oder Dvoráks achte zur siebenten Sinfonie. Landschaftliche Eindrücke, Naturstimmungen sollen auch bei der Entstehung dieser Brahms-Sinfonie eine wesentliche Rolle gespielt haben. „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler, grüner Schatten. Am Wörther See muß es doch schön sein“, äußerte der dem Komponisten befreundete Chirurg Theodor Billroth zu der in wenigen sonnenerfüllten Sommermonaten in Pörschach am See in den Kärntner Bergen geschriebenen Komposition, die in ihrer pastoralen Lieblichkeit dem ein Jahr später dort entstandenen Violinkonzert nahe verwandt ist. „Eine glückliche, wonnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles trägt so den Stempel der Vollendung und des mühelosen Ausströmens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindungen.“ Doch entbehrt das sehr einheitliche und geschlossene, an herrlichen Einfällen überreiche Werk trotz seiner lichten und freudigen, lyrischen Grundhaltung, trotz seiner Bindung an die „heitere“ klassische Themen- und Formenwelt, keineswegs kraftvoller, ja zum Teil auch tragischer Töne. Am 30. Dezember 1877 fand die Uraufführung der Sinfonie (die Brahms übrigens in einem Brief an seinen Verleger Fritz Simrock humorvoll „das neue liebliche Ungeheuer“ nannte) durch die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Hans Richter statt; Clara Schumanns Voraussage „Mit dieser Sinfonie wird er auch beim Publikum durchschlagenderen Erfolg haben als mit der ersten“ sollte sich dabei nachhaltig bestätigen.

Eine meisterhafte variationsmäßige Durchdringung und Bindung der einzelnen gegensätzlichen Themen, aus der eine ungemein starke Einheitlichkeit der Stimmung erwächst, charakterisiert gleich den ersten Satz (*Allegro non troppo*). Entscheidend für den Aufbau des gesamten Werkes ist das aus drei Tönen (d – cis – d) bestehende Anfangsmotiv, das in Violoncelli und Kontrabässen quasi wie ein Motto dem in den Hörnern einsetzenden Hauptthema vorausgeschickt wird und als Grundmotiv in zahlreichen Varianten und Ableitungen die Sinfonie durchzieht. In Hörnern und Holzbläsern erklingt das Hauptthema des Satzes wie ein Frage- und Antwortspiel; geheimnisvolle Klänge der Posaunen und der Baßtuba folgen. Nach diesem wie eine selbständige Einleitung anmutenden Beginn tragen die Violinen eine weitgeschwungene, bereits abgeleitete Weise vor. Es verbreitet sich eine ausgelassene Fröhlichkeit, die jedoch durch das dunkel gefärbte, von den Violoncelli angestimmte zweite Thema wieder gedämpft wird. In der poesievollen Durchführung des Satzes, die durchaus große Steigerungen aufweist und ihren Höhepunkt in einem *fugato* erreicht, dominieren das Grundmotiv, das Hauptthema und daraus abgeleitete Gedanken. Nach einmal erklingen die schönen Melodien des Satzes in der wieder von ungetrübter pastoraler Stimmung erfüllten Reprise.

Ein wenig melancholisch, empfindungsschwerer gibt sich der folgende, in dreiteiliger Liedform angelegte Satz (*Adagio ma non troppo*). Sein Hauptthema bildet eine schwermütige Cello-Kantilene in H-Dur, die dann von den Violinen aufgenommen wird. Nach einer kurzen, vom Horn begonnenen fugierten Episode erfolgt ein Taktwechsel; der Mittelteil setzt mit einem für Brahms sehr charakteristischen synkopierten Thema der Holzbläser ein. Unruhige, erregte Klänge führen zu spannungsvollem musikalischen Geschehen. Doch mit der Wiederkehr des wehmütigen Cellothemas durch die Flöten in der freien Wie-

derholung des ersten Teiles beruhigt sich der Aufruhr wieder. In milder Resignation verklingt der Satz, dessen Hauptthema in der Coda, in Holzbläsern, Streichern und schließlich in der Klarinette zu gedämpften Triolenschlägen der Pauke zerbröckelt.

Besonders beliebt wurde in kurzer Zeit der mit seiner gemütvollen Liebenswürdigkeit etwas an Schubert erinnernde dritte Satz (*Allegretto grazioso*). Durch die Holzbläser erklingt, von Pizzikato-Achteln der Celli begleitet, das anmutige, menuettartige G-Dur-Hauptthema mit seinen drolligen Vorschlägen auf dem dritten Viertel, das übrigens auch aus einer Ableitung des Grundmotivs der Sinfonie gewonnen wurde. Auch ein zweimal in verschiedener Form auftretender, rasch vorbeihuschender Trioteil kann als Variierung des Hauptthemas erkannt werden. Aber trotz dieser kunstvoll verzahnten, zum Teil leicht ungarisch gefärbten Thematik erscheint der sehr wirkungsvoll instrumentierte Satz wie mit leichtester Hand hingezaubert.

Unproblematisch gibt sich auch das jubelnd ausklingende, beschwingte Finale der Sinfonie, von dem der gefürchtete Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick sagte: „Mozarts Blut fließt in seinen Adern“. Nach dem ein wenig zurückhaltenden, geheimnisvollen Beginn – das Hauptthema huscht zunächst wie von Ferne ertönend in den Streichern vorbei, ehe es im Orchestertutti aufklingt – entfaltet sich kräftige Fröhlichkeit. Auch das sexten- und terzenselige, etwas ruhigere zweite Thema stellen die Streicher (Violinen und Violen) vor. Diese beiden Hauptthemen, die sich in der Coda schließlich vereinigen, sowie das immer wieder benutzte Grundmotiv des Werkes und daraus abgeleitete Nebengedanken tragen das Geschehen des trotz einiger besinnlicher Wendungen kaum von Schatten berührten Finalsatzes, der das Werk in festlicher Freudigkeit beschließt.

Dr. habil. Dieter Härtwig



VORANKÜNDIGUNGEN :

Sonnabend, den 3. Dezember 1977, 20.00 Uhr (Außer Anrecht)  
Sonntag, den 4. Dezember 1977, 20.00 Uhr (AK / J)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Zum 10jährigen Jubiläum des Philharmonischen Chores Dresden

Dirigenten: Herwig Saffert

Wolfgang Berger

Solisten: Regina Werner, Leipzig, Sopran

Elisabeth Wilke, Dresden, Alt

Armin Ude, Dresden, Tenor

Peter Volker Springborn, Berlin, Baß

Chöre: Philharmonischer Chor Dresden

Kinderchor der Dresdner Philharmonie

Werke von Gumpelzhaimer, Morley, Franck, Bartók, Lischka, Eisler, Meyer, Monteverdi,  
Gesualdo, Pistorius, Schumann und Mozart (Krönungsmesse)

Sonnabend, den 7. Januar 1978, 20.00 Uhr (B)

Sonntag, den 8. Januar 1978, 20.00 Uhr (C 1)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Einführungsvorträge jeweils 19.00 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

5. ZYKLUS-KONZERT

5. KONZERT im Anrecht

Dirigent: Hartmut Haenchen, Schwerin

Solist: Burkhard Glaetzner, Leipzig, Oboe

Werke von Vivaldi, Bach, Schenker und Dvořák

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1977/78 - Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig  
Druck: GGV, Produktionsstätte Pirna - III-25-12 2.85 T. ItG 009-86-77  
EVP - ,25 M